

# Gott wird uns auferwecken!

## Die große Hoffnung in 2 Makk 7

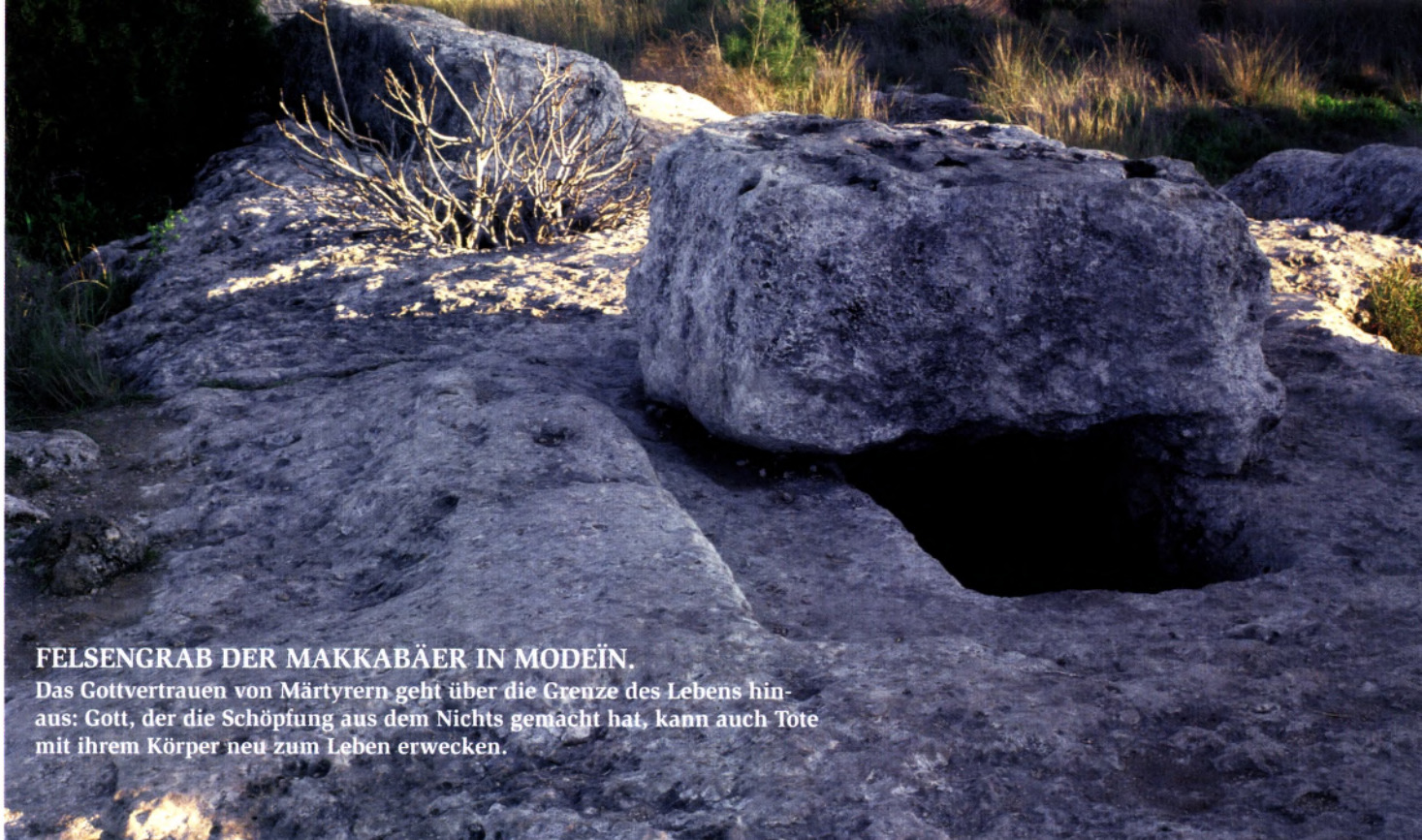
Der Glaube an die Auferstehung ist keine Erfindung des Christentums. Er wurzelt in einer tiefen biblischen Gewissheit, dass ein Mensch, der Gott vertraut, am Ende nicht im Tod bleiben wird. Besonders in Zeiten der Unterdrückung gab diese Hoffnung den Verfolgten Mut, ihren Glauben zu bekennen.

In der Hebräischen Bibel dominiert die Auffassung, dass die Toten in der Unterwelt als Schatten existieren und Gott nicht loben können, weil sie von jedem Zugang zum Leben abgeschnitten sind. Problematisch wurde diese Todes- und Jenseitsvorstellung, als die Juden unter der Fremdherrschaft der Perser und der Nachfolger Alexanders des Großen, der Ptolemäer (Ägypten) und Seleukiden (Syrien), immer wieder erfahren mussten, dass selbst gerechte und fromme Menschen einen ungerichten und schmachvollen Tod erlitten. Ein Höhepunkt war die Verfolgung der jüdischen Religion unter dem seleukidischen König Antiochus IV. Epiphanes (175-164 v. Chr.). Im Rückblick darauf entstehen im Frühjudentum Texte, die nicht dem Kanon der Hebräischen Bibel angehören, aber zum christlichen Alten Testament gerechnet werden. Sie vertreten die Hoffnung auf eine Auferstehung der Toten, die in der Folge des jüdischen Glaubens an den einen und einzigen Gott liegt: Gott, der von Israel unbedingte Treue fordert und keinen anderen Gott neben sich duldet, kann es nicht ungerührt mit ansehen, wenn die Frommen, die sich unverbrüchlich an sein Gebot halten, ungerecht verurteilt und hingemetzelt werden. Wenn man den Glauben an den einen gerechten und allmächtigen Gott nicht aufgeben will, muss man der Gerechtigkeit Gottes einräumen, die Grenze des physischen Todes zu übersteigen. Gott wird zum Gericht kommen, die leibliche Auferstehung ermöglichen und so den ungerecht Verurteilten und Getöteten Gerechtigkeit verschaffen. Die Lehrzählung von 2 Makk 7 entfaltet neben den Aspekten der Märtyrertheologie, einer philosophischen Widerstandshaltung (der Philosoph als unbeugsamer Gegner des Tyrannen; Erzählungen vom Tod berühmter Männer) und neben den im Judentum neuen Aspekten der Schöpfung aus dem Nichts auch die ganz konkrete Hoffnung auf die Auferstehung der Toten. Zwar klingt eine solche Hoffnung

als Vision für die Endzeit auch in Prophetentexten wie Ez 37,13 oder Jes 26,19 an, aber nie so unmittelbar auf das Leben einzelner Menschen bezogen und nicht im Kontext der gerade noch laufenden Geschichte. Hintergrund für die Märtyrergeschichte ist das kurzzeitige Verbot der jüdischen Religion unter Antiochus IV., Anlass das Gebot des Königs an die Mutter und ihre sieben Söhne, als Zeichen dafür, dass sie der jüdischen Religion abschwören, Schweinefleisch zu essen. Alle bleiben jedoch standhaft. Die Söhne werden vom Ältesten bis zum Jüngsten auf grauenhafte Weise gefoltert und hingegerichtet, am Ende wird auch die Mutter getötet. Das Leiden tritt jedoch angesichts der immer länger werdenden Reden der Söhne und der Mutter in den Hintergrund.

Dominant bleibt schließlich die Hoffnung auf die Gerechtigkeit Gottes, die auf ein Wort aus der Tora, aus dem Lied des Mose in Dtn 32, aufbaut: „Ja, der Herr wird seinem Volk Recht geben und mit seinen Dienern Mitleid haben“ (Dtn 32,36). Weil die Brüder aufgrund der Grausamkeit des Königs dieses Mitleid Gottes nicht in dieser Welt erleben, ergibt sich daraus die Hoffnung auf ein „neues, ewiges Leben“, in dem das Erbarmen Gottes konkret wird. So kann der zweite Sohn dem irdischen König und dem Folterer entgegenschleudern: „Du Unmensch! Du nimmst uns dieses Leben; aber der König der Welt wird uns zu einem neuen, ewigen Leben auferwecken, weil wir für seine Gesetze gestorben sind“ (2 Makk 7,9). Und der vierte Sohn verbindet mit seinem Bekenntnis eine Verurteilung des Königs: „Gott hat uns die Hoffnung gegeben, dass er uns wieder auferweckt. Darauf warten wir gern, wenn wir von Menschenhand sterben. Für dich aber gibt es keine Auferstehung zum Leben“ (7,14). Höhepunkt ist die mehrteilige Rede der Mutter. Sie argumentiert zunächst mit dem Gedanken der Schöpfung: Nicht sie selbst, sondern Gott hat ihre Söhne geformt – daher hat er die Macht, ihnen auch nach dem physischen Tod Atem und Leben zurückzugeben (7,22-23). Damit ist nicht nur an eine „Unsterblichkeit der Seele“





### FELSENGRAB DER MAKKABÄER IN MODEÏN.

Das Gottvertrauen von Märtyrern geht über die Grenze des Lebens hinaus: Gott, der die Schöpfung aus dem Nichts gemacht hat, kann auch Tote mit ihrem Körper neu zum Leben erwecken.

### AUFERSTEHUNGSTEXTE AUS DEM ALTEN TESTAMENT UND DEM JUDENTUM

*Er beseitigt den Tod für immer. Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem Gesicht. Auf der ganzen Erde nimmt er von seinem Volk die Schande hinweg. (Jes 25,8)*

*Deine Toten werden leben, die Leichen stehen wieder auf; wer in der Erde liegt, wird erwachen und jubeln. Denn der Tau, den du sendest, ist ein Tau des Lichts; die Erde gibt die Toten heraus. (Jes 26, 19)*

*Von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden viele erwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zur Schmach, zu ewigem Abscheu. (Dan 12,2)*

*Er heilt Durchbohrte, belebt Tote, verkündet Armen Gerechtigkeit. (Qumran, 4Q521)*

*Du bist ein Starker [...], der Tote aufrichtet [...]. Gepriesen seist du, Herr, der die Toten lebendig macht. (18-Bittengebet)*

Weitere Texte und Informationen in: *Bibel und Kirche* 1/2006: „Jenseitsvorstellungen im Alten Testament“

gedacht, sondern an eine leibliche Auferstehung. Als zweiten tröstlichen Gedanken führt die Mutter für ihren Jüngsten an, dass Gott die Welt aus dem Nichts geschaffen hat (7,28) und daher auch die Macht haben muss, tote Menschen zum Leben zu erwecken. Die zusammenfassende Rede des Jüngsten verbindet die Auferstehungshoffnung mit einem gerechten Gericht über den grausamen König: „Unsere Brüder sind nach kurzem Leiden mit der göttlichen Zusage ewigen Lebens gestorben; du jedoch wirst beim Gericht Gottes die gerechte Strafe für deinen Übermut zahlen“ (7,36). Die Märtyrerlegende von den sieben Brüdern und ihrer Mutter ist der bekannteste Abschnitt aus dem 2. Makkabäerbuch und hat eine breite Wirkungsgeschichte im Frühjudentum wie auch im frühen Christentum, wo diese standhaften Juden wie christliche Märtyrer verehrt wurden.

In 2 Makk 14,37–46 entzieht sich Rasi, ein Ältester in Jerusalem, durch eine grauenvolle Selbsttötung der Verhaftung durch die Fol-

terknechte des Judenverfolgers Nikanor. Er flieht vor den Soldaten auf einen steilen Felsen: „Fast schon verblutet, riss er sich die Eingeweide aus dem Leib, packte sie mit beiden Händen und schleuderte sie auf die Leute hinunter; dabei rief er den Herrn über Leben und Tod an, er möge sie ihm wiedergeben. So starb er“ (14,46). Auch hier spiegelt sich die Hoffnung auf eine leibliche Auferstehung wider. Die Auferstehungshoffnung dieser Kapitel bestimmte später das Denken des Apostels Paulus, die Passionsdarstellung des Lukas (Lk 23,42–43: Jesus als Fürbitter und die Gewissheit des Eingehens „heute noch“ ins Paradies) sowie Offb 20,1–15. ◀

#### LITERATURTIPP:

**Thomas Hieke, Hg. Tod – Ende oder Anfang?**

Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart 2005, 128 S., Euro 12,90, ISBN 3-460-33173-9